

Eine türkische Hochzeit.

Jüngst wohnte ich — so schreibt eine Dame aus Konstantinopel — einer großen türkischen Hochzeit in den Frauengemächern eines Harems bei. Man nötigte mich auf dem einzigen, ganz modernen Sofa Platz zu nehmen, welches mit vier Lehnhölzern und einer Kommode nebst Spiegel das einzige Mobiliar des Zimmers ausmachte. Ein geflicktes Pferd und eine gleichfalls geflickte Windmühle in Goldrahmen, welche an der Wand hing, zeigten allein türkischen Geschmack. Die später Kommenden mußten auf dem Brüstler Teppich niederhocken. Eine schwarze Sklavine in blauem Atlas brachte Cigaretten herbei und eine andere in gelber Seide mit einem grünen, goldgestickten Dolman auf der rechten Schulter reichte Süßigkeiten und schwarzen Kaffee. Letzterer wurde aus einer prachtvollen silbernen Kanne aus echt türkischer Arbeit, die in einer an Ketten getragenen, ampelförmigen Schale von gleichem Metall stand, in winzige Täßchen mit Silberfiligran-Unterfüßen geschickt. Um die vierte Stunde, das ist 11 Uhr Morgens, sollte der Act vor sich gehen, aber die Türläden kamen nicht auf, und so heißt es warten. Diese Wartezeit verging indeß wunderbar schnell, da die eigenthümlichen Frauentypen in ihrem noch eigenthümlicheren Auszug ein zerstreutes Studium abgaben. Hübsch — keine Einzige Häßlich? die Meisten. Die Jüngeren mit unentfaltet zu Masten verschminkten Gesichtern, die Älteren mit gefärbten Haaren, plumpen Körpern, ungraciösen Bewegungen und einer Kleidung, die ihren Jahren nicht entsprach. Eine dieser Älteren, gelb und faltig wie eine vertrocknete Pomeranze, trug ein weißes Rockmiederlein in Form eines Schlafrockes, weißseidene Strümpfe, weiße Atlaschuhe und eine Art Barett auf dem Kopfe, an dem eine große Kofe von Brillanten glänzte. Eine Andere, eine Dame aus dem Palast, war in graulila Atlas gekleidet, mit einer Schleppe von nahezu drei Metern, die sie der Bequemlichkeit wegen in die Höhe gesteckt und um die unförmliche Taille befestigt hatte. Ein hellbrauner Stoppfuch mit Brillantagatz, ein blauer Federbogen und blaue seidene Goldhaarschleife vervollständigten diese Toilette. „Wie ich diese Farben liebe“, sagte eine Hanoum in französischer Sprache zu mir, indem sie sehr ungern auf eine junge Frau zeigte, die in orangegelbem, gepfeffertem Sammetkleide auftrat. Sie selbst war einfach angezogen, sie hatte ihre Ausbildung bei den katholischen Schwestern erhalten, eine Lebensregel der Sittlichkeit, die jetzt vollständig verboten ist und der man dadurch vorbeugen sucht, daß man alle Vorsichtsmassnahmen christlicher Erziehungsanstalten ein Papier unterschreiben ließ, laß dessen sie sich verpflichten, keine türkischen Schülerrinnen aufzunehmen.

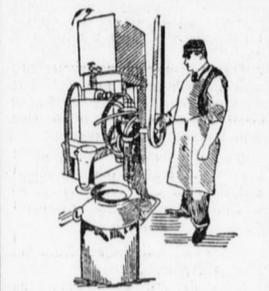
Nachdem man lange genug „auf dem Hügel der Schuld“ gestanden hatte, wie man sich türkisch ausdrücken würde, kündete ein auf einem Pferd dahersaufender Reiter die Ankunft der Hochzeitsgäste an. Nun stritzten alle an die vergitterten Fenster, doch gelang es Keiner, die Braut ausfindig zu sehen, da eine breite Leinwand zwischen sie und die Außenwelt gezogen wurde. Im Semakli nahm sie der Bräutigam, ein stattlicher Militär und seit fünf Monaten Wittwer, in Empfang und führte die Verheiratete in den Harem. Sie war eine große stattliche Gestalt, in rosa Atlas mit Silber geflickt. Auf dem Haupte trug sie ein hohes Diadem von Brillanten, dessen Inneres mit weißen Federn ausgefüllt war. Lange Silberfäden hingen unter dem Schleier hervor, der lang und schmal war, und dessen eine Hälfte das Gesicht bedeckte. An der Brust prangte eine handgroße Brosche von Brillanten, und an der linken Schulter der Chetatorden. Achtzehn Jahre alt war diese Braut, sie kam aus dem Harem des Sultans. Wieleicht war sie die letzte Geburtstagsfrau und wurde nun schon weiter gegeben. Sie bedeutete für den glücklichen Empfänger Glück und Ehre, und ich war die Einzige unter allen Anwesenden, welche dies als zweifelhaft ansah.

Nachdem der Bey seine nunmehrige Frau in ihr Gemach geführt, sie dort entschleiert hatte, lehrte er gerüch und streute mit beiden Händen Geld unter die Fußstapfen. Sofort entstand ein kurzes Balgen um die Mäuzgen, welche aus Paras, Wästern, ja sogar einzelnen kleinen Goldblüden bestanden. Ein so erlangtes Geldstück soll die Thüre des Frauengemachs abermals und man sah die junge Frau ohne Schleier auf dem Divan thronen. Sie war keine Schönheit, aber es lag wie beschöne Güte auf ihren Zügen. Das junge Stiefkind, ein Mädchen von vier Jahren, schien von dieser Güte nichts zu erblicken, denn es wehrte sich die neue Mutter. Diese mußte sich nun das Anstehen sämtlicher Frauen und deren Kritik, die oft in sehr drastischer Weise geübt wird, gefallen lassen, und dann ging's zum Mahl, welches die Neuvermählte in ihrem Zimmer allein, die Gäste jedoch gemeinschaftlich einnahmen und welsches aus einem bunten Gemisch von fetten und süßen Speisen bestand. Der junge Gatte feierte dann mit den Vätern im Semakli und dazu lönte vor der Thüre eine wunderbare Musik, Gesang und Flöte, die eher Steine als Herzen zu erweichen im Stande war.

Ein Weiser. So hat: „So lang ich so ein warmes Herz hab', ist mir auch vor einem warmen Nachtmahl nie bange.“

Milch für Kinder.

Bei der Ernährung von Säuglingen und Kindern jarten Alters spielt die Kuhmilch eine große Rolle, doch bedarf dieselbe vor ihrer Verwendung einer sorgfältigen Behandlung, um sie den Kleinen zuträglich zu machen. Die Milch einer gesunden Kuh ist beim Melken frei von Bacterien, allein ehe sie aus dem Eimer gegossen wird, enthält sie von diesen Lebewesen viele Zehntausende auf den Kubitzoll. Die Bacterien kommen zum kleinsten Theile aus der Luft, meistens sind ihre Brutherde in dem der Kuh anhaftenden Schmutz und in der Unsauberkeit der Gefäße wie der Melken zu suchen. Vor Allem gilt es also, die Milch bacterienfrei zu machen. Aber das genügt nicht, denn wegen ihres Mehrgelbtes an gerinnbarem, dann klumpig und schwer verdaulich werdenden Käsestoff bedarf die Milch einer Modifikation durch gewisse Zusätze, und erst



Die Centrifugalmaschine.

dann, wenn sie unter Beobachtung der durch zahlreiche Experimente gewonnenen Erfahrungsregeln präpariert, kann sie als ein zweckmäßiges Nahrungsmittel für die Kleinen Verwendung finden. Befehs einer solchen Modifikation der Milch sind in einer Anzahl großer Städte Laboratorien etabliert worden und zwar entstand das Erste im Jahre 1891 in Boston; diesem folgten später ähnliche Anstalten in New York, Philadelphia u. s. w. Diese Anstalten sind in den gefährlichen Gegenden der betreffenden Städte belegen und stehen unter Leitung von Fachmännern, deren Kenntnisse und Erfahrung sie wohl in den Stand setzen, ihrer Aufgabe gerecht zu werden. Daß das Innere der Anstalten bezüglich der Reinigung der Milch auf ein Minimum reduziert wird, braucht wohl kaum besonders betont zu werden. Die Wände der Zimmer, in denen die Arbeiten geschehen, sind mit weißen Ziegeln belegt und die Decken sind aus einem leicht rein zu haltenden Material



Fettprobe.

hergestellt, während die Fußböden aus Asphalt bestehen und gegen die Mitte hin leicht geneigt, sowie mit einer Abflusöffnung für das Wasser versehen sind. In jedem Räume befindet sich ein großer automatischer Fräher, dessen Bewegungen alle Staubpartikelchen, kleine Insecten u. s. w. durch geräumige Köhren in's Freie treiben. Für jedes Departement der Anstalt sind gesonderte Räume bestimmt und werden die Arbeiten mit eigens construirten Maschinen und Vorrichtungen ausgeführt.

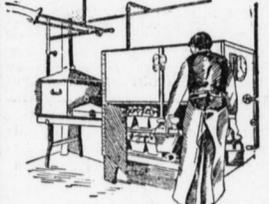
Die Behandlung, welcher die Milch unterworfen wird, ist sehr interessanter Natur. Es gelangt nur Milch von Kühen, die mit der größten Sorgfalt ausgewählt sind, zur Verwendung und wird dieselbe bald nach dem Melken in großen Glasgefäßen nach der Anstalt gebracht. Alle Kühe werden in jedem Halbjahr einmal einer Tuberculint-Untersuchung unterworfen, so daß keine Gefahr für Uebertragung der Tuberculose zu befürchten ist. Wenn die Milch eingeliefert wird, hat sie eine



Desillirapparat.

Temperatur von etwa 40 Grad Fahrenheit, denn bereits auf dem Transport ist ihre Föhlung mittelst Eis erzeugt. Sofort nach Empfangnahme wird die Milch in der Milchammer in Bottiche, die mit Eiswasser gefüllt sind, gethan, um die gleichmäßige Temperatur aufrecht zu erhalten. Diese Maßnahme verhindert das Wachsen der Bacterien. Dort bleibt sie bis zu ihrer Verarbeitung. Damit wird der Anfang in dem Separationsgemach gemacht, wo mit Hilfe eines Centrifugalapparates der Rahm von der Milch getrennt wird. Dies ist eine minutiös construirte Maschine,

welche in der Minute 6800 Umdrehungen macht und die so präcis arbeitet, daß nur 0.02 Procent Fett in der Milch bleibt. Die Mäglichkeit dieser Maschine ist übrigens durchaus nicht auf die Ausschleibung des Fettes aus der Milch beschränkt; durch ihre über-



Vacuumcylinder.

aus schnellen Umdrehungen wird aller Schmutz mit sonstigen fremden Bestandtheilen, die sich in der Milch vorzufinden pflegen, entfernt, und Sahne wie Milch werden so rein, wie nur möglich. Die Sahne enthält nach der Separation ca. 30 Procent Fett, doch wird dieser Fettgehalt für die Modifikation der Milch auf 16 Procent reduziert. Separirte Sahne wie Milch kommen in große Glasgefäße und bleiben auf 40 Grad Fahrenheit abgekühlt, um das Wachsen von Bacterien zu verhindern, denn das aus bacterienfreier Milch hergestellte Präparat ist dem Kinde zuträglich, als die Milch, welche behufs Verhütung der Bacterien harter Hitze ausgelegt war.

Nachdem die Milch durch den Separator gegangen, gelangt sie in den Modificirungsraum. Dort wird die Milch auf ihren Fettgehalt geprüft und zwar mittels des sogenannten „Babcock Milk Tester“. Dies ist eine Centrifugalmaschine, in welche Flaschen mit Milch gethan werden, die einen bestimmten Zusatz von Säure erhalten hat, und durch die schnelle Umdrehung wird das Fett schnell getrennt. Die Milch wird mit Säure versetzt, um die Proteine, Casein und Fibrin in lösliche Säure zu verandern. In der Nähe gleiche Gewichtsmengen Milch und Schwefelsäure von 1.82 specifischem Gewicht kommen in die Probeflaschen, welche mehrere Augenblicke in der Centrifugalmaschine schnell gedreht werden. Nachdem sie herausgenommen sind, werden sie bis an den Hals mit heißem Wasser gefüllt und abermals in der Maschine zwei Minuten gedreht. Dann wird noch heißes Wasser zugegeben und nach weiterem Drehen kann der Procentgehalt des Fettes an dem gradirten Flaschenbals abgelesen werden. Der mit dem eigentlichen Modificiren der Milch betraute Mann hat eine Anzahl von Krügen vor sich, die in bestimmter Reihenfolge arrangirt sind, um sie bei dem Mischen passend zur Hand zu haben. In dem ersten Krug befindet sich die durch den Separator gewonnene Sahne, die benutzt wird, um den verordneten Fettgehalt zu erzielen. Der zweite Krug enthält die separirte Milch, welche zur Erzielung des vom Arzt angeordneten Proteingehaltes dient. In dem dritten befindet sich eine sorgfältig hergestellte Diprocentige Lösung von Milchzucker in destillirtem Wasser; mit dieser wird der verordnete Zuckergehalt hergestellt. Der vierte Krug ist mit Kaltwasser gefüllt, durch welches die Reaction der Nahrung regulirt wird. In dem nächsten Krug hat der Mann



Antiseptische Verschlüsse.

destillirtes Wasser, das aus einem in dem Zimmer befindlichen Destillirapparat kommt, zur Hand. Andere Krüge enthalten Soßes, Gerste- und Weizenpräparate für die Milch, welche ärztlicherseits Kindern verordnet wird, deren Nahrung Säure enthalten darf. Aus diesen Flüssigkeiten wird die Milch unter genauer Beachtung der ärztlichen Vorschriften gemischt und dann wird sie von einem anderen Angestellten in Glasbüchsen, die als Saugflaschen dienen, gethan; dies enthält die genaue Anzahl von Unzen, welche das Kind bei jedermaliger Nahrung erhalten soll. Alsdann werden die Glasgefäße in Weidenkörbe gethan und sind für das Verschließen fertig. Der Verschluß wird aus nicht absorbirender asbestischer Baumwolle sauber hergestellt und verschickt. Damit ist das Modificirungsverfahren beendet. Die gefüllten Gefäße kommen nunmehr in einen Apparat, wo sie einem beliebigen Styrade ausgelegt werden können. Soll die Milch innerhalb 48 Stunden gebraucht werden, so wird sie auf 167 Grad Fahrenheit erhitzt, wodurch alle Bacterien vernichtet werden, ohne daß die Milch löst oder die Proteine gerinnen. Bei sehr heißem Wetter, wenn die Milch auf weite Strecken versandt oder länger als 48 Stunden aufbewahrt werden soll, wird sie auf 212 Grad Fahrenheit erhitzt, d. h. sterilisirt. Dieser Proceß dauert 40 Minuten. Nachdem die Gefäße aus dem Apparat genommen sind, werden sie auf 38 Grad abgekühlt, worauf der Versand vor sich geht. Alle zurückgebliebenen Körbe, Flaschen u. s. w. werden in einem besonderen Sterilisationsapparat gebracht und sodann mit einer Lösung von Soda und Wasser gewaschen, wodurch jeder möglichen Uebertragung von In-

fectionskernen vorgebeugt wird. Alle Eistetten, Pfropfen u. s. w. werden vernichtet.

Das Koffhäuserdenkmal.

Im Beisein des deutschen Kaisers hat die feierliche Einweihung des großartigen Denkmals stattgefunden, das die Kriegerverbände Kaiser Wilhelm I. auf dem sogenannten Koffhäuser errichtet haben. Das Reiterdenkmal Kaiser Wilhelm's I. ist nach einem Modell von Professor F. Kundt in Charlottenburg in der Hundkanal von Heinrich Seig in München in Kupfer getrieben worden und hat eine Höhe von 9,5 Meter. Zwei 5,60 Meter hohe ideale Gestalten sind der Hauptfigur beigegeben. Auf der einen Seite sitzt zu Füßen des Kaisers ein Krieger in altgermanischer Weisenerüstung, auf der anderen eine Frauengestalt, die Gesichtsdarstellung, wie sie zu der Heldengestalt des greisen Kaisers emporsteht und seine Thaten in ihr Buch einzeichnet. Der

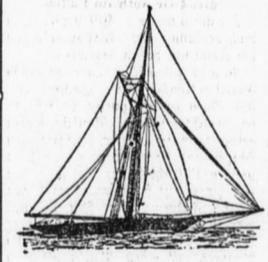


Die Kaiserstatue.

gemaltige Unterbau, auf dem der Thron mit dem Kaiser Wilhelm's Denkmals sich erhebt, besteht aus drei mächtigen, übereinander aufsteigenden Terrassen, deren unterste Raum für 20,000 Personen hat. Die Mittelterrasse stellt, anknüpfend an die alte Kaiserloge, Barbarossa's unterirdisches Schloßhof dar, eine Marmorgruft umschließt das Bild des großen Hohenstaufen. Von der Mittelterrasse steigt man zur Hochterrasse hinauf, die aus gemauerten Felsblöcken zusammengefügt ist. Der Grundgedanke des Ganzen tritt deutlich hervor. Das unterirdische Schloß Kaiser Wilhelms ist nach Erfassung der Sage aus dem Bergesinnern emporgestiegen. Auf ihm baut sich das neue Reich auf, und Kaiser Wilhelm's I. Bildnis verkündet der Welt, daß unter seiner Herrschaft Deutschlands Stämme wieder geeint, und des alten Reiches Macht und Glanz in neuen Reiche wiedergeboren ist.

Die Kaiseracht.

An der diesjährigen Regatta in Cowes hat der deutsche Kaiser, welcher bekanntlich ein großer Verehrer des Segelsports ist, auch seine neue Yacht „Meteor“ theilnehmen lassen und zum größten Leidwesen der Engländer ist dieses Fahrzeug aus den Wettkämpfen als Sieger hervorgegangen. Freilich bedeutet diese Thatfache nicht die Ueberlegenheit der deutschen Schiffsbaukunst über die englische, denn „Meteor“ ist auf einer englischen Werft gebaut worden. Das Fahrzeug hat eine Länge von 89 Fuß in der Wasserlinie



Meteor.

und eine Breite von 24,2 Fuß bei einem Tiefgange von 17 Fuß; seine Segel haben einen Flächeninhalt von 12,240 Quadratfuß. Die Yacht hat in ihrem ganzen Aussehen eine auffallende Ähnlichkeit mit dem „Defender“, der bekanntlich bei dem letzten Rennen um den „Ameritabaker“ Sieger blieb. Die vorzügliche Leistung der Yacht „Meteor“ hat die Wahrheitsähnlichkeit erhöht, daß sie an der nächstjährigen Regatta in amerikanischen Gewässern theilnehmen wird.

Seine Ansicht.



Gerichtspräsident (einen neuen Vorsitzpraktikant, der Bayer ist, prüfend): „Welches ist das erste Gericht für jeden bayerischen Staatsbürger?“ — Gerichtspraktikant: „I mean halt, das san Leberndöbeln.“

Rassehunde.

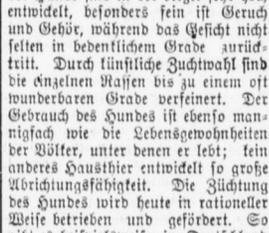
Unzweifelhaft ist der Haushund das älteste Hausäugethier, das mit dem Menschen auf das Innigste verbunden ist. Mit ihm hat er sich über die Erd- und Wasserwelt verbreitet und die Hundstämme eigenen Anpassungsfähigkeit besser als jedes andere Hausthier an die verschiedensten Verhältnisse zu gewöhnen. Ueber das Stammthier dieses Rassen sind eigentlich keine Nachrichten vorhanden, aber hin und wieder derwiltigen Zustände vorkommenden Thieres ist man bis jetzt noch nicht vollständig aufgeklärt, wenn es auch wahrscheinlich ist, daß verschiedene Rassen Gruppen von verschiedenen wilden Arten stammen. Fragt man die Vorgeschiede, so findet sich, daß der Hund das erste Hausthier war, welches der Mensch in Europa besaß, und daß in der Steinzeit überall nur eine, eher kleine als große Hundestaffe vorkam, welche zwischen dem Waldhund und dem Hütehunde, doch dem ersteren näher stand. Wahrscheinlich war diese Rasse eine wilde, vom Menschen gezähmte Art. Dieser



Kurzhaariger Vorseh-

hund und seine Nachkommen, wozu die Spitze, Dachs- und Wachtelhunde, Pinscher und Ratzenfänger gehören, stammen von dem noch jetzt wilden Schatzal. Der indische Wolf ist der Stammvater der Schweiß-, Jagd-, Schäfer-, Wind- und Vorsehthunde. Als America entdeckt wurde, fanden die Entdecker zahme Hunde vor, die von den europäischen verschieden sind; ebenfalls in Australien und Neu-Seeland wurden bei der Entdeckung zahme und halb wilde Hunde gefunden. Die Sinne der Hunde sind in der Regel sehr hoch entwickelt, besonders fein ist Geruch und Gehör, während das Gesicht nicht selten in bedeutlichem Grade zurücktritt. Durch künstliche Zuchtthiere sind die einzelnen Rassen bis zu einem oft unvorstellbaren Grade verfeinert. Der Gebrauch des Hundes ist ebenso mannigfaltig wie die Lebensgemeinschaften der Wilder, unter denen er lebt; kein anderer Hausthier entwickelt so große Anhänglichkeit. Die Züchtung des Hundes wird heute in rationeller Weise betrieben und gefördert. So gibt es beispielsweise in Deutschland Züchtervereine, welche die „Delegirten Commission“ bilden, die seit einer Reihe von Jahren ein „Deutsches Hunde-Stammbuch“ führt.

Am zweckmäßigsten sacht man die Hunde in zwei große Gruppen, Jagd- und Vorsehthunde, zu unterteilen. Die Jagdthunde sind wiederum in verschiedene Untergruppen zu unterteilen, nämlich die rauch-, lang- und kurzhaarige Varietät. Ebenso wie sein Vetter, der englische Pointer, leitet deutsches Kurzhaar seine



Englischer Setter.

Absammung vom alten spanischen Hunde her, der nach den überlieferten Beschreibungen ein recht plumper Geselle von ungefähr 22 Zoll Rümpfhöhe war. Als einer der besten Stämme deutsches Kurzhaars kann der Ripper Brauntigerstamm angesehen werden, der sich durch vorzügliche Weisefähigkeit, gute Nase und Schneid auf Raubzeug auszeichnet. Die braun und grau geprenkelte Färbung kann zudem als eine für Jagdwirte sehr praktische bezeichnet werden.

Ist der deutsche Vorsehthund für alle Jagdarten zu verwenden, so ist die Domäne der Engländer nur das offene Feld, das sie in raderer Pace ablaufen, um dann in vollendeter Attitüde wie ein Bild aus Erz gegossen vor Wild zu stehen, bis der Jäger herantommt und seiner Schuß auf die von ihm hoch zu bringende Reite hübnen abgibt. Darauf beschränkt sich die ganze Thätigkeit des englischen Setters, da für Vorkörtern, Waffern und Stöberarbeit im meermuschlungenen Insektreiche andere Rassen zur Verwendung kommen.

Das Exterieur des Setter beschränkt ein englisches Fachblatt wie folgt: Kopf: mäßig lang, nicht zu schwer, neigt zur Schmalheit zwischen den Gehöräugen. Nase: groß mit gespreizten Nasenlöchern, Farbe derselben schwarz oder braun, je nach der Haarfarbe des betreffenden Hundes. Behang: nicht zu schwer, tief angelegt, am Kopfe anliegend, nicht in die Höhe gezogen, aber mit einer leichten Feder besetzt. Augen: groß, glänzend und intelligent, nichts ist so schlecht wie sogenannte Schweinsaugen. Hals: lang, im Nacken gebogen, gut angesetzt. Schultern: muskulös und schräg. Brust: tief. Kumpf:

Rippen ziemlich gerundet, namentlich nahe den Schultern, weit nach hinten reichend, die Rippenpartie etwas gewölbt. Läufe und Pfoten: erstere nicht zu lang, völlig gerade und bis zum Boden befördert. Pfoten gut mit Haar zwischen den Zehen versehen. Die Hinterläufe sind säbelartig unter den Leib gezogen; die Sprunggelenke sehr stark. Ruthe und Fahne: erstere nicht zu lang und nicht getriimmt, aber leicht gebogen. Die Fahne lang, spitz zulaufend. Behaarung: weich, feilig, ohne Kräuflung. Farbe: weiß mit gelb, weiß mit blaugrau, schwarz und weiß, weiß, schwarz, braun und weiß. Es gibt auch noch andere Farben, die aber seltener vorkommen. Der englische Setter ist von Ansehen schön, aber zart erscheinend, letzterer Eindruck wird durch seine Neigung, sich zu bücken und furchtlos auszuweichen, noch erhöht, ohne daß der Hund wirklich furchtlos wäre.

Der schottische Schäferhund (colley) darf es sich zur Ehre schätzen, einen sehr hohen Rang, wenn nicht den höchsten, bezüglich Intelligenz in der Hundwelt einzunehmen. Das beigegebene Porträt eines solchen Hundes gibt seinen Flug aussehenden Gesichtsausdruck mit den schlo in die Welt blidenden Augen wieder. Der Schädel muß ganz flach und ziemlich breit sein, mit schöner, spitz zulaufender Schnauze von guter Länge; Oberkiefer etwas hervorstehend; Augen weit auf der Seite, mandelförmig und schräg am Kopf angelegt; Ohren so klein als möglich, halb aufrecht stehend, wenn der Hund übermüdet wird oder hoch, sonst zurückgeschlagen und in der Halskrause verborgen. Hals lang, gewölbt und muskulös, Schultern ebenfalls lang, schräg liegend und gut im Widerrecht; Brust tief, vorn schmal, aber hinter den Schultern gut breit. Rücken



Schott. Schäferhund.

zur Rippenpartie gut passend, ziemlich lang, etwas gewölbt und stark. Ruthe lang, an der Spitze etwas aufwärts gebogen und für gewöhnlich niedrig getragen. Vorderläufe ganz gerade; sie sollen ein gutes Theil flacher Knöchel besitzen; Hufe ziemlich lang, elastisch und von etwas leichterem Knochenbau, als der übrige Lauf; Fuß mit gut gewölbten und gebogenen Zehen; Sohlen sehr dick. Hintertheil sehr allmählig tendend, vom Hüftbein bis zum Sprunggelenk sehr lang; letzteres nicht nach innen oder außen gebreht, mit gut gebogener Kniekehle, Hüftbeine weit und etwas knorrig. Haar, mit Ausnahme an den Läufen und am Kopfe, möglichst reichlich, das Äußere gerade, hart und ziemlich steif, der Schaum pelzartig und so dicht, daß man die Haut nur schwer finden kann; Halskrause sehr voll; die Vorderläufe dürfen nur wenig gefedert sein, die Sprunggelenke gar nicht. Farbe ist unentschieden.

Der russische Windhund wird in seiner Heimath zur Wolfsjagd benutzt; er ist ungemein scharf und müthig und faßt den stärksten Wolf an. Für die Schönheit des Hundes ist die Beschaffenheit des Kopfes von größter Wichtigkeit; er soll so trocken wie möglich sein, so daß er nur wie aus Haut und Knochen zu bestehen scheint. Die Schnauze kann nicht lang genug sein, dabei ist sie sehr spitz. Die Größe des Kopfes steht in gutem Verhältniß zur Gesamtmächtigkeit, doch darf er nie groß erscheinen. Das Gebiß ist überaus kräftig und stark. Auge immer dunkel und geschligt. Nase schwarz. Sehr klein sind die Ohren, bei den jungen Hunden stehen sie oft aufrecht und legen sich erst, wenn dieselben heran-



Russ. Windhund.

wachsen. Je edler das Exemplar, desto kleiner die Ohren. Dasselbe ist ebenso wie der Kopf kurz behaart. Der Forterrier ist ein sehr abhängiger Stubengenosse; es darf aber nicht verschwiegen werden, daß er ein kleiner Krakebler ist, der sich leicht in Kaufereien mit anderer seiner Gemosen einläßt. Ein gut gebauter Forterrier soll einen flachen und mäßig schmalen Schädel haben, der zwischen den Ohren breiter und allmählig nach den Augen zu schmaler wird. Die Ohren sollen die Form eines V haben, klein sein und, nach vorwärts hängend, dicht am Kopfe anliegen. Die Nase ist schwarz, die feurigen Augen sollen tief liegen, dunkel und unerbärt und klein sein. Der Hals ohne dicke Kehlschleimhaut, allmählig in die Schultern übergehend; die Brust tief und nicht zu breit; der Rücken gerade und kräftig. Ruthe hoch angelegt und aufwärts getragen, wird immer coupirt; sie darf nicht geringelt sein. Die Läufe müssen gleichwohl von welcher Seite man sie betrachtet, gerade sein. Sprunggelenke nicht nach auswärts gebreht, Hüfte rund, compact und nicht groß. Wolfsläufen geflattert. Haar ist zwar hart, aber ganz glatt, dabei dicht.

Der Zwergspitz sowie der ihn nahe stehende Seidenpitz gehören zur Kategorie der großen Spitze, von denen

man drei Farben: die weißen, schwarzen und weißgrauen unterscheidet; mit seinem größeren Vetter hat der Zwergspitz vollständig die äußeren Körperformen gemeinsam und variirt nur durch die Größe von ihm. Wenn der



Zwergspitz.

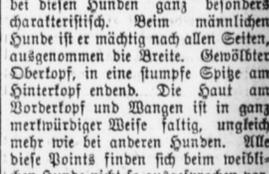
größere Spitz seine Aufgabe darin findet, als unbeschäftigter und jederzeit getreuer Wächter im Hofe und beim Lastragen zu fungiren, so spielt der Zwergspitz diese Rolle im Hause. Seine geringe Größe qualifizirt ihn auch mehr zum Schooßhunde und zum Zimmerhündchen. Ueber seine allgemeine Erscheinung ist zu bemerken, daß er von kurz gedrungener, fester Haltung mit fuchshähnlichem Kopfe, spitzen Ohren und seitwärts auf dem Rücken gerollter buschiger Ruthe ist. Sehr reichlich und loder ist die Behaarung, die am Halse eine starke Krone bildet. Dicht behaart sind Kopf, Ohren und Hüfte. Sein Naturell ist unruhig und argwöhnisch, beim geringsten Verdacht sofort bellend und kläffend. Farben sind weiß oder schwarz.

Zu den schönsten Hunden gehört der schwarze Terrier. Seine besondere Schönheit besteht in dem glänzenden Fell, in der correcten Zeichnung und endlich in dem sehr fein gemessenen Kopf, dem die aufrecht stehenden Ohren zusammen mit den feurigen Augen ein überaus lebhaftes und gewandtes Aussehen verleihen. Alles ist an diesem Terrier in der Vollkommenheit vorhanden, die Läufe ganz gerade, die Ruthe sehr fein und über ein Vneal getragen, das Fell überall straff und glänzend, die Mastulatur wie ein einem edlen englischen Wolfstrenner ausgeprägt, ohne jedoch auf Kosten der eleganten Gesamtercheinung hervorzugetreten. Der Rücken ist ganz gerade, die Schultern lang und schräg, die Brust weber zu schmal noch zu breit und von guter Tiefe, die Weichen gut



Schwarzer Terrier.

ausgezogen, ohne windspielartig zu sein, der Hals lang und schlank. Dazu tragen der aufmerksamste Blick und die temperamentovolle Haltung bei, um ihn zu einem Thiere von vollendeter Symmetrie zu stemplen. Schon in den Werken älterer Schriftsteller finden die Bluthunde Erwähnung. Ihre Verwendung war die gleiche wie die des deutschen Schweisshundes; sie dienten außerdem noch zum Aufspüren und Ergreifen flüchtiger Verbrecher. Das faltreiche Gesicht mit den klugen, fast menschlich blickenden Augen, die colossalen, faltigen und langen Behänge und Befzen geben diesem Thiere ein ganz besonderes Gepräge; zieht man hierbei noch den Muth und die außerordentliche Kraft in Betracht, so ist es nicht Wunder zu nehmen, wenn diese Rasse Furcht einzuflößen im Stande ist. Der Kopf ist bei diesen Hunden ganz besonders charakteristisch. Beim männlichen Hunde ist er mächtig nach allen Seiten, ausgenommen die Breite. Gewölbter Oberkopf, in eine stumpfe Spitze am Hinterkopf endend. Die Haut am Vorderkopf und Wangen ist in ganz werthvoller Weise faltig, ungleich, mehr wie bei anderen Hunden. Alle diese Punkte finden sich beim weiblichen Hunde nicht so ausgeprägt vor.



Im Zweifel.

„Ist wohl ich nicht, hab' ich mit den Magen verborben, oder liebe ich unglücklich?“

— M i t d e r S a n d e n. Professor (in die Herzgegend zeigend): „Sagen Sie, wohin kommt die, wenn ich da hineinstecke?“ Candidat: „In — in — in's Buchhaus!“ — D i e r i t t i l l i g. Comitemitglied (eines Wohlthätigkeitbogens): „Die Kaufkraft der Damen ist gering, wir werden schlechte Geschäfte machen!“ P r e s t a n t: „Na, da heißt's Helfend Helfenbringen — wollen Sie nicht? Ruh von mir verfertigen?“